

# Das Mittelalter zwischen Vorstellung und Wirklichkeit

## Probleme, Perspektiven und Anstöße für die Unterrichtspraxis

### Forschungssymposium der Pädagogischen Hochschulen Freiburg und Heidelberg

Thomas Martin Buck  
(PH Freiburg)

Nicola Eisele  
(Uni Freiburg)

Manfred Seidenfuß  
(PH Heidelberg)



Viola Kiefner, Hamburg: „Neue Heimat“ (2004) (Fotografie)

#### *I. Beschreibung des Forschungsvorhabens*

Die Mediävistik steht, wie das der Geschichtsdidaktiker Joachim Rohlfes 2004 in einem Literaturbericht der Zeitschrift „Geschichte in Wissenschaft und Unterricht“ etwas provokativ formuliert hat, mit „dem Rücken zur Wand“. Sie muss, will sie der Erosion bzw. Desintegration des Faches an der modernen Schule nicht weiter tatenlos zusehen, auf die Veränderungen, die im Zuge der Bildungsplanreform an allen Schulformen mehr und mehr Raum greifen, didaktisch angemessen reagieren. Das setzt ein neues didaktisches Konzept des Mittelalter-Unterrichts voraus. Dass ein solches nötig ist, hatte bereits ein Kongress deutlich gemacht, der im Oktober 1999 in Quedlinburg stattfand. Obgleich er die Geschichte des Mittelalters „im Geschichtsunterricht“ nicht nur im Titel führte, sondern auch zum Thema machte, handelte es sich in der Mehrzahl doch um fachhistorische Abhandlungen, die im Wesentlichen Forschungsergebnisse referierten. Was fehlte und auch vielfach moniert wurde, war die angemessene didaktische Rückbindung der Mediävistik an den Schulunterricht. Hier setzt denn auch das vorliegende Forschungsvorhaben an. Es will einen Dialog zwischen Schule, Geschichtsdidaktik und wissenschaftlicher Mediävistik einleiten. Dies soll zunächst

im Rahmen eines Symposions geschehen, das alle drei „Disziplinen“ zu einem wissenschaftlichen Austausch zusammenführt. Intendiert ist u. a. eine Bestandsaufnahme, die die unterschiedlichen Perspektiven der Mediävistik, der Geschichtsdidaktik und der Schulpraxis nach Möglichkeit zusammenführt und wechselseitig vermittelt. Zugleich soll der moderne gesellschaftliche Umgang mit dem Mittelalter in der Öffentlichkeit nicht ausgeblendet, sondern reflektiert und, wenn möglich, didaktisch nutzbar gemacht werden. Dabei wird es nicht zuletzt um die Frage gehen, warum das Mittelalter in der modernen Geschichtskultur eine so exklusive, in den traditionellen Bildungsinstitutionen (Schule, Hochschule und Universität) aber eine zunehmend marginalere Rolle spielt.



Auf Mont St. Michel lässt Ken Follett sich in die Vergangenheit versetzen  
(Seite 4. Das Literatur-Magazin. Badische Zeitung, Nr. 1, Frühjahr 2008, S. 9)

## II. *Mediävistik, Mittelalter-Didaktik und Mittelalter-Unterricht*

Um tatsächlich einen „interdisziplinären“ Dialog einzuleiten, rekrutieren sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Symposions nach Möglichkeit aus einer der drei „Disziplinen“. Die Grenzen zwischen den Fachbereichen sind allerdings fließend, da es mittlerweile sehr viele promovierte bzw. habilitierte Mediävisten gibt, die an der Schule tätig sind, also sowohl den wissenschaftlichen Forschungsbetrieb und den entsprechenden Diskurs wie auch die alltägliche Schulpraxis und deren didaktische Ansätze kennen. Zugleich sind einige Mittelalterhistorikerinnen und –historiker, nachdem sie Lehrerfahrung an der Schule gesammelt haben, wieder an einer Hochschule oder Universität tätig. Nimmt man weiterhin ernst, was der Hamburger Mediävist Hans-Werner Goetz 2007 zur „Situation der Mediävistik in Deutschland“ publiziert hat, so wird man kaum umhin können, einen Perspektivenwechsel zu vollziehen, der das offenbar „bedrohte“ Mittelalterfach nicht mehr nur „von oben“ und „von innen“, sondern auch „von unten“ und „von außen“ betrachtet. Der Altgermanist Ernst Voltmer hatte in der Auseinandersetzung mit Umberto Eco's „Rosenroman“ (1980) diesbezüglich schon 1987 von einem „offiziellen“ und einem „inoffiziellen“ Mittelalterbild gesprochen. Beide Mittelalterbilder stehen mehr oder weniger unvermittelt nebeneinander. Will man das Fach also auch künftig an Schule und Hochschule angemessen erhalten, wird man den Blick vor der Unterrichtsrealität einerseits und der öffentlichen Geschichtskultur andererseits kaum gänzlich



verschließen dürfen. Dabei wird es nicht genügen, eine ausschließlich akademische Position zu beziehen, wie sie etwa in mediävistischen Dossiers zur Lage des Faches in der Regel durchschlägt. So wichtig es ist, auf die akute Gefährdung der mediävistischen Fächer an den Hochschulen hinzuweisen, so wichtig ist es auch, auf jene öffentlichen Bildungsinstitutionen zu schauen, die den Versuch unternehmen, Geschichtsbewusstsein systematisch und kontinuierlich über Jahre hin aufzubauen, zu fördern und zu entwickeln. Ein differenzierter Blick auf die Unterrichtspraxis ist umso wichtiger, als in nahezu allen Schulformen in den letzten Jahren neue Lehr- und Bildungspläne eingeführt worden sind. Wer über die akute Gefährdung der Mediävistik an den Hochschulen spricht, wird mithin auch über die sukzessive Marginalisierung des Mittelalter-Unterrichts an den Schulen sprechen müssen. Beides hängt zwar nicht unmittelbar zusammen, ist aber auch nicht völlig losgelöst voneinander zu betrachten. Natürlich hat die Schule einen von der Universität klar unterschiedenen Bildungsauftrag. Sie hat gewiss nicht die Aufgabe, kleine Mediävistinnen und Mediävisten auszubilden, aber sie schafft doch ein erstes historisch-systematisches Bewusstsein für die grundsätzliche „Alterität“ dessen, was man grobflächig als „Zeitalter der Vormoderne“ bezeichnen könnte: Sie schafft jedenfalls ein erstes Interesse für das, was der ehemalige Präsident der MGH Horst Fuhrmann als unsere „Fernvergangenheit“ bezeichnet hat. Jemand, der an der Schule nahezu nichts vom Mittelalter gehört hat, wird auch kaum verstehen können, wie sich das „Zeitalter der Moderne“ sukzessive aus dem Mittelalter entwickelt hat. Noch weniger wird er auf die Idee kommen, dieses Fach und seine Problematik an der Hochschule kennen lernen und studieren zu wollen. Vor diesem Hintergrund erscheint die Frage, wie man an der Schule mit dem Mittelalter umgeht, auch für die Hochschule nicht ganz unwesentlich, zumal die Schule eine öffentliche Instanz ist, die weit in die Gesellschaft und deren Bewusstsein hineinwirkt. Die Auseinandersetzung mit der modernen Mittelalter-Rezeption (Medien, Schulbuch, Ausstellungen, Sachbuch, Film, Musik, Comic, Jugendbuch usw.) erscheint umso dringlicher, als das Mittelalter in der geschichtskulturellen Öffentlichkeit bekanntlich seit Jahrzehnten allenthalben „boomt“. Das Mittelalter spielt in der modernen Gegenwart eine Rolle, die quer zu seiner zunehmend marginalisierten Existenz an Schule und Hochschule steht. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, was diese (atavistische) Tendenz über unsere moderne Gesellschaft aussagt und ob sich dieser „Mittelalter-Boom“ nicht eventuell auch didaktisch für die Schule nutzbar machen ließe.



Werbung im Literatur-Magazin der „Badischen Zeitung“ für Ken Folletts „Die Tore der Welt“

### III. Veranstaltungs- bzw. Tagungskonzept

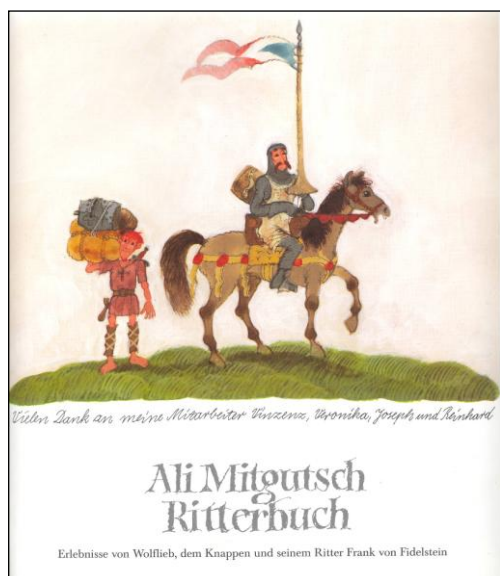
Das Veranstaltungskonzept sieht nach Möglichkeit ein oder zwei grundlegende Eröffnungsreferate von Mediävisten zur „Aktualität des Mittelalters“ bzw. zur „Sehnsucht nach dem Mittelalter“. Diese Vorträge sollten auch auf geschichtskulturelle Tatbestände des modernen Umgangs mit dem Mittelalter eingehen. Damit wäre neben dem wissenschaftlichen auch der öffentliche bzw. gesellschaftliche Charakter der modernen Mittelalterbefassung zugleich hervorgehoben und betont. Geht es letztlich doch um die Frage, inwiefern das, was die Wissenschaft erforscht, „anschlussfähig“ ist an das, was man als die historischen Bedürfnisse unserer modernen Gesellschaft bezeichnen könnte. Diese Fragestellung ist insofern wichtig, als sie zwischen offensichtlich antagonistischen Positionen zu vermitteln sucht. Horst Fuhrmann hat 2003 in Eichstätt in einem Vortrag über Umberto Eco's Roman „Baudolino“ betont, dass die Menschen zwar zuhauf in Mittelalter-Ausstellungen „rennen“, sich für die mediävistische Fachwissenschaft, die diese Ausstellungen aufbaut und verantwortet, aber wenig interessieren. Er spricht sogar von einer „Entfremdung zwischen Fach und Öffentlichkeit“. Dieses Paradoxon müsste für alle mit dem „medium aevum“ befassten Disziplinen Anlass sein, über Gebrauch und Funktionen moderner Geschichtsbilder vom Mittelalter neu nachzudenken. Die Geschichtsdidaktik kann in diesem Zusammenhang zwar keine Führungsrolle beanspruchen, aber sie ist als historische Disziplin doch insofern nicht ganz außer Acht zu lassen, als sie nicht zuletzt eine „Vermittlungsfunktion“ innehat. Nach Joachim Rohlfes hat sie die Aufgabe, „das Angebot des Faches auf seine pädagogische Umsetz- und Verwendbarkeit hin zu analysieren und zu strukturieren“. Sie ist insofern nicht, wie dies z. B. für Forschung und Lehre an der Universität gilt, ganz frei in der Wahl ihrer Gegenstände, sondern hat, was ihre Aufgabe nicht unwesentlich erschwert, auch gesellschaftlichen und staatlichen Bedürfnissen zu genügen. Diese Bedürfnisse sind z. B. in Schulbüchern, aber auch in Lehr- und Bildungsplänen niedergelegt, die nicht zuletzt auch den aktuellen gesellschaftlichen Status eines Faches widerspiegeln. Gleichzeitig werden hier bestimmte Geschichtsbilder transportiert, die nicht ohne Einfluss auf das historische Bewusstsein einer Gesellschaft bleiben. Es bietet sich insofern an, das wissenschaftliche Fach und seine gesellschaftliche bzw. öffentliche Relevanz (Schule, Museen, Medien, Ausstellungen usw.) aus wechselnden Perspektiven wahrzunehmen. Ziel des Symposiums ist es daher, die unterschiedlichen Positionen, aus denen heraus das Mittelalter als historische Epoche von verschiedenen Perspektiven aus jeweils erarbeitet, thematisiert und reflektiert wird, wenn möglich, dialogisch zusammenzuführen und vor diesem Hintergrund ein neues Konzept für den modernen Umgang mit dem Mittelalter zu entwickeln, das sich nicht nur didaktisch, sondern auch wissenschaftlich begründen lässt.



Doppeltes Titelbild aus „Der Spiegel“ (Oktober 2005) mit Details aus „Der Heuwagen“ und das „Jüngste Gericht“ von Hieronymus Bosch, um 1500.

#### IV. Mittelalter und Moderne

Der Titel der Gesamtveranstaltung „Das Mittelalter zwischen Vorstellung und Wirklichkeit“ erklärt sich durch die Tatsache, dass die Epoche des Mittelalters in unserer modernen Gegenwart keineswegs „out“, sondern durchaus „in“ ist: Das „moderne Mittelalter“ ist in der zeitgenössischen Gesellschaft allerdings auf verschiedenen Ebenen präsent. Das zeigt etwa die Installation, die die Hamburger Künstlerin Viola Kiefner 2004 zum Mittelalter erstellt hat. Sie trägt den bezeichnenden Titel „Neue Heimat“. Der Luzerner Mediävist Valentin Groebner hat diese Installation als Eingangsmotiv für sein 2008 erschienenes Buch „Das Mittelalter hört nicht auf“ gewählt. Es zeigt, dass das „moderne“ Mittelalter mit Bildern und Inszenierungen einer fernen und manchmal komplett fiktiven Epoche zu tun hat, „die mit der Gegenwart durch dicke Bücher, starke Kabel und farbenprächtige bewegte Bilder verbunden ist“. Wir stehen also vor dem Paradox, dass das historische Mittelalter an der Schule und Hochschule zwar sukzessive enthistorisiert und marginalisiert wird, in der Öffentlichkeit aber seit Jahrzehnten in jeder Hinsicht „boomt“. Man denke in diesem Zusammenhang etwa an Mittelalter-Ausstellungen, Mittelalter-Märkte, Mittelalter-Spiele, Mittelalter-Bücher und viele andere Phänomene der modernen Geschichtskultur, die vom tief gehenden Interesse unserer Zeit an der mittelalterlichen Vergangenheit zeugen. Das Forschungsvorhaben will sich mit diesen Phänomenen differenziert auseinandersetzen, zumal die Kinder und Jugendlichen auf vielfache Weise durch sie geprägt und beeinflusst sind. Dabei wird es nicht nur um die Frage gehen, was in diesen Bereichen zum Mittelalter jeweils virulent und aktuell ist. Es geht auch um die Frage, warum das Mittelalter durch die moderne Geschichtskultur auf solche und andere Weise instrumentalisiert und funktionalisiert wird. Wir haben uns mithin der Tatsache zu stellen, dass es nicht nur unterschiedliche Mittelaltervorstellungen, sondern auch unterschiedliche Zugänge zum Mittelalter gibt, die wir, soll „unsere“ mediävistische Fachwissenschaft „anschlussfähig“ und gesellschaftlich relevant bleiben, aus der Sicht der Pädagogik und Didaktik nicht einfach negieren oder ignorieren dürfen. Das heißt nicht, dass diese Phänomene aus der Sicht der Wissenschaft nicht auch höchst problematisch wären. Vieles von dem, was wir heute als „mittelalterlich“ wahrnehmen, hat mit dem historischen Mittelalter nichts zu tun. Es handelt sich nicht selten um moderne Projektionen, die mehr über uns als über das Mittelalter aussagen. Otto Gerhard Oexle hat schon 1991 in einer Arbeit über das „entzweite Mittelalter“ konstatiert, dass die modernen Mittelalter-Bilder instrumentalen Charakter haben: „Sie sind nicht Aussagen über das Mittelalter, sondern vielmehr Aussagen über die Moderne. Die Äußerung über das Mittelalter dient zur Deutung der Moderne“. Gleichwohl können wir diese modernen Mittelalter-Vorstellungen nicht einfach übergehen. Denn sie haben eine hohe Präsenz in der Öffentlichkeit. Im Mittelalter-Unterricht bedarf es daher eines differenzierten Lern- und Erkenntnisprozesses, der den Kindern und Jugendlichen klar macht, dass es einen Unterschied gibt zwischen dem, was wir uns heute hinsichtlich der mittelalterlichen Vergangenheit *vorstellen*, und dem, was damals historisch tatsächlich „der Fall war“. Der Weg „zurück zum Mittelalter“ ist also kein einfacher, sondern ein historisch vielfach vermittelter Weg, der auf die methodisch fundierte Auseinandersetzung mit Quellen, Zeugnissen und Überresten der Zeit nicht verzichten kann.



Ali Mitgutsch: Ritterbuch. Erlebnisse von Wolflied, dem Knappen und seinem Ritter Frank von Fidelstein. Ravensburger Buchverlag 1990.

## Ausgewählte Bibliographie

- Althoff, Gerd (Hg.), Die Deutschen und ihr Mittelalter. Themen und Funktionen moderner Geschichtsbilder vom Mittelalter, Darmstadt 1992.
- Balloy, Rolf (Hg.), Geschichte des Mittelalters für unsere Zeit, Stuttgart 2003.
- Boockmann, Hartmut, Die Gegenwart des Mittelalters, Berlin 1988.
- Buck, Thomas Martin, Geschichte des Mittelalters für unsere Zeit? Warum und für wen soll das Mittelalter eigentlich „gerettet“ werden?, in: Zeitschrift für Geschichtsdidaktik (2007) S. 253–263.
- Ders., Vom Geschichtswissen zum Geschichtsbewusstsein. Vorüberlegungen zu einer (nachhaltigen) Didaktik des Mittelalter-Unterrichts, in: Informationen für den Geschichts- und Gemeinschaftskundelehrer 75 (2008) S. 66–73.
- Ders., Mittelalter und Moderne. Plädoyer für eine qualitative Erneuerung des Mittelalter-Unterrichts an der Schule (Forum Historisches Lernen), Schwalbach/Ts. 2008.
- Ders., *Wer sich in die Gewalt eines anderen kommandiert*. Zur Didaktik des Mittelalterunterrichts am Beispiel des Lehnswesens, in: Christian Heuer – Christine Pflüger (Hg.), „Ein weites Feld ...“. Geschichte in Unterricht, Wissenschaft und Alltagswelt. Gerhard Schneider zum 65. Geburtstag, Schwalbach/Ts. 2008 (im Druck); siehe auch <http://www.geschichte-erforschen.de/unterricht/mittelalter>.
- Clauss, Martin – Seidenfuß, Manfred (Hg.), Das Bild des Mittelalters in europäischen Schulbüchern, Berlin 2007.
- Fried, Johannes, Die Aktualität des Mittelalters. Gegen die Überheblichkeit unserer Wissensgesellschaft, Stuttgart 2002.
- Ders., Zu Gast im Mittelalter, München 2007.
- Fuhrmann, Horst, Überall ist Mittelalter. Von der Gegenwart einer vergangenen Zeit, München 1996.
- Ders., Einladung ins Mittelalter, 3. Aufl., München 2004.
- Ders., Das Mittelalter in der Literatur. Umberto Eco und sein Roman „Baudolino“ (Eichstätter Universitätsreden, Bd. 110), Wolnzach 2003.
- Groebner, Valentin, Das Mittelalter hört nicht auf. Über historisches Erzählen, München 2008.
- Goetz, Hans-Werner, Moderne Mediävistik. Stand und Perspektiven der Mittelalterforschung, Darmstadt 1999.
- Ders. (Hg.), Die Aktualität des Mittelalters, Bochum 2000.
- Ders., Dossier zur Situation der Mediävistik in Deutschland, in: Das Mittelalter 12 (2007) 1, S. 161–179.
- Hasberg, Wolfgang – Uffelman, Uwe (Hg.), Mittelalter und Geschichtsdidaktik. Zum Stand einer Didaktik des Mittelalters, Neuried 2002.
- Hasberg, Wolfgang – Seidenfuß, Manfred (Hg.), Mittelalter zwischen Politik und Kultur. Kulturwissenschaftliche Erweiterung der Mittelalter-Didaktik, Neuried 2003.
- Kongress Geschichte des Mittelalters im Geschichtsunterricht. 20.–23. Oktober 1999 in Quedlinburg. Verband der Geschichtslehrer Deutschlands, Schwalbach/Ts. 1999.
- Kümper, Hiram – Pastors, Michaela, Mittelalter (Fundus Quellen für den Geschichtsunterricht), Schwalbach/Ts. 2008.
- Le Goff, Jacques, Auf der Suche nach dem Mittelalter. Ein Gespräch. Aus dem Französischen von Matthias Wolf, München 2004.
- Ders., Ritter, Einhorn, Troubadoure. Helden und Wunder des Mittelalters. Aus dem Französischen von Annette Lallemand, München 2005.
- Schneidmüller, Bernd, Sehnsucht nach Karl dem Großen. Vom Nutzen eines toten Kaisers für die Nachgeborenen, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 51 (2000) S. 284–301.
- Uffelman, Uwe, Das Mittelalter im Historischen Unterricht, Düsseldorf 1978.
- Voltmer, Ernst, Das Mittelalter ist noch nicht vorbei ... Über die merkwürdige Wiederentdeckung einer längst vergangenen Zeit und die verschiedenen Wege, sich ein Bild davon zu machen, in: Ecos Rosenroman. Ein Kolloquium, hg. von Alfred Haverkamp und Alfred Heit, München 1987, S. 185–228.